

Sehr geehrter Herr Thiele,

verehrte Ehefrau Karin und Tochter Jana,

sehr geehrter Herr Vorsitzender Wolfgang Bialas, lieber Waldemar Kleinschmidt,

liebe Freunde, Unterstützer und Weggefährten,

ich fange mal mit einem Schluss an. Am Ende einer Vorbesprechung zur heutigen Veranstaltung im Sommer hat Gerd Thiele gesagt: „Macht’s nicht so heldenhaft.“ Und er ließ einen der Klassiker der Bescheidenheit folgen: „Ich hab doch nur meine Arbeit gemacht.“ Ja, das mag stimmen. Aber das hat er herausragend, äußerst gewissen-, und, ja heldenhaft getan. Sonst säßen wir heute nicht hier.

Heldenhaft? Das lässt mich unwillkürlich mit Ihnen gemeinsam über Helden nachdenken. Es gab ja einst die Helden in den großen Sagen des Altertums, den Helden oder die Heldin in unseren Märchen unserer Kindertage, die fauchende Drachen besiegten oder böse Magier besiegten. Es gab und gibt die großen Helden in den Filmen, es gab sie in Romanen, auf den Theaterbühnen, in Videospielen, im Sport. Wir kennen tragische Helden und Menschen, die in bestimmten Situationen über sich hinauswachsen.

Wir wissen um Titel wie „Held der Sowjetunion“, um nun den Kreis ein wenig zu schließen, oder „Held der DDR“. Nicht selten, Sie wissen es meine Damen und Herren, hatten diese Helden etwas mit der Eroberung des Weltalls zu tun. Juri Gagarin, der Namensgeber unseres Planetariums und erster Mensch im Orbit. Sigmund Jähn, erster Deutscher dort oben und oft Gast hier in Cottbus/Chóśebuz. Gerd Thiele, Sie kannten ihn persönlich, man gratulierte sich zum Geburtstag, redet und schwärmte bei vielen gemeinsamen Treffen. Jähn, so erzählt er, hatte dann auch irgendwann ein „geblitztes“ Andenken aus Cottbus.

Braucht es Helden? Müssen wir Helden zusätzlich ehren? Verehren wir Helden? Sind Helden nicht auch Verführer oder zumindest verführerisch? Wollen wir uns an ihnen orientieren oder verführen lassen? Ich denke beides, so scheint es mir, ist nicht völlig verkehrt. Solange Helden eben nicht zu Übermenschen gemacht werden. Wir erinnern uns an Reporterlegende Heinz-Florian Oertel, einen Cottbuser: „Liebe junge Väter oder angehende, haben Sie Mut! Nennen Sie Ihre Neuankömmlinge des heutigen Tages ruhig...“

- Gerd...

Gerd Thiele, geboren 1959 im Sternzeichen des Wassermanns, hat eine deutliche Meinung, als er 1969, zehnjährig, erstmals nach Cottbus kommt. Ich wollte hier nicht her, erzählt er. „Ich habe bitterlich geheult.“ Schließlich hatte er nach der Geburt in Löbau und in seinem Heimatort Dresden sein Umfeld und die Kumpel in Kindergarten und Schule. Freunde und Gefährten, die er ziehen lassen musste. Der Vater ist Armeeangehöriger; die Familie folgt an die Einsatzorte.

Er kommt an die 6. POS in der Puschkinpromenade. Der Beginn eines langen Weges, der in diesem Jahr wieder einen Abschluss fand – mit einem Umzug. Ich muss und werde darauf noch zurückkommen. Mit der Zeit wurzelt Gerd Thiele in Cottbus. Es gibt einen schönen Spruch von Ihnen: „Wenn ich hier bei Rot an einer Ampel stand, bin ich meist angesprochen worden. Man kennt Hinz und Kunz. Das hab ich auch genossen“, sagt er. Klar, kennt man ihn. Alle Cottbuser Mädchen und Jungen sind in „seinem“ Planetarium gewesen, haben seine wunderschönen Geschichten gehört und in mal kosmische, mal komische Bilder übersetzt gesehen. Gerd Thiele war einer der ersten Schüler unserer Stadt, der 1974 Unterricht im gerade eröffneten Planetarium in Sandow hatte. Dabei sind es gar nicht nur die Sterne, die ihn faszinieren. Gerd Thiele, später studiert in Physik und Mathematik, wird Lehrer und später noch Informatik draufsatteln. Er will Wissen und Wissenschaft unterhaltsam vermitteln.

Er sei gar nicht ein so ausdauernder Beobachter, der sich Nächte um die Ohren schlägt, um mittels Fernrohr in den Himmel zu starren.

Er sagt: „Ich bin aber Ossi.“

Ossis sind Menschen, die oft nicht Nein sagen können, sondern machen, wenn es nötig ist.

30 Jahre ist es jetzt her, dass sich Cottbus/Chóseebuz einmal mehr als Stadt erwies, in der jeder jeden kennt, die Wege kurz sind. Wie sagte jüngst jemand? Das Dorf mit der Straßenbahn, wie mancher spottet. 1995, im Buga-Jahr, war Gerd Thiele Vorsitzender des Vereins Cottbuser Kindermusical. Als Pädagoge war ihm zudem das Schreiben nicht fremd, und so verfasste er Texte für die Gruppen. Traditionell hatte das Kindermusical sehr gute Kontakte zum Planetarium in Sandow und das ist bis heute so.

Und die hatten ein Problem. Sie brauchten Ideen für Geschichten für das Hubble-Space-Teleskop. Für die Ausschreibung wurden drei Angebote benötigt. Gerd Thiele fängt an „zu spinnen“, wie sich das in einer solchen Situation gehört. Eher pro forma, denn die Profis werden das schon unter sich ausmachen, denkt er. 10 Seiten Manuskript entstehen, zögernd setzt der Autor Thiele seine Honorarforderung da drunter: 1.000 Euro. Es wird sein erstes Werk

für das Planetarium. Außerirdische entdecken die Erde, samt ihrer Umwelt-Problematiken. Er sagte dann zurecht: „Ich war stolz wie Bolle.“ Ausgestochen hat er u.a. einen bekannten Science-Fiction-Autor aus Cottbus. Jahre später fallen ihm alte Unterlagen in die Hände – sein, das Thiel'sche Angebot war das bei weitem preiswerteste.

Man könnte jetzt über die Doppeldeutigkeit des Wortes preiswert sinnieren. Fühlen wir uns bestärkt, dass das billigste Angebot nicht das schlechteste sein muss.

Wenig später treibt die finanziell schwierige Lage unserer Stadt als Träger des Planetariums in kommunalpolitischen Frevel. Solche Zeiten gibt es immer wieder. So darf ich das heute formulieren, ohne meinen Vorgängern zu nahe zu treten. Die einzigartige Einrichtung soll geschlossen werden. Nicht einmal für die Dia-Rahmen war noch Geld da. Gerd Thiele hat sich da schon in den Förderverein locken lassen, aber ganz vorn stehen, das will er eigentlich nicht. Eigentlich.

Aber er ist ja eben auch Ossi. Und so geht es nach einigen Irrungen und Wirrungen hinein ins Abenteuer Planetarium. Mit Brigitte Brückner, einer weiteren guten Seele, teilt Gerd Thiele sich die eine bewilligte Stelle. Und typisch: „Wir haben gesagt, wir fangen mal an. Wenn es klappt, dann klappt's. Wir waren unsicher, aber wir hatten eine Idee.“ Heute nennt man das übrigens Startup.

Ehefrau Karin gibt Sicherheit, hält den Rücken frei, finanziell, ideell, familiär. Sie ist Ideengeberin, Fachberaterin und – man darf das ruhig etwas doppeldeutig sehen – in den Jahresendhows die Stimme von Mutter Erde.

Man kann so eine Medaille nicht brechen, aber sie hat eben zwei Seiten. Man müsste sie teilen, weil solche Ehrungen den Blick manchmal verengen auf die eine großartige Person, die wir später eintragen lassen. Auch Gerd Thiele sagt: „Ich war und bin ja nicht allein.“ Sohn Sebastian ist da schon mit im Boot. Tochter Jana wendet sich erfolgreich dem Fernseh-Journalismus zu, produziert auch. Alle sind nah beieinander.

Für Gerd Thiele ist es weniger die Faszination Sterne, die ihn treibt, sondern die Faszination der medialen Möglichkeiten, die es gibt. Es war ihm immer wichtig, so erzählt er, das Interessante, das Erstaunliche, das Kuriose, was sich vor der Haustür findet, zu zeigen. Die Leute mit dem bekannt machen, was hier passiert, was man aber nicht gleich sieht. So schwärmt er noch heute von einem Dreh in der Cottbuser Kanalisation. Möglich gemacht hatte den die LWG in der Karl-Liebke-Straße – ein Blick in 120 Jahre planerische

Meisterleistung, denn die Leitungen nutzen ein natürliches Gefälle zum Großen Spreeweher.

Unermüdlich schreibt er. 26 der beliebten Jahresendprogramme des Planetariums werden es in 28 Jahren, unterbrochen nur von einem Umbau im Haus und durch Corona. Es kommen Bücher hinzu, Geschichten, sogar eine Kommunalsatire. Vereins- und Verbandsarbeit steht an für den Geschäftsführer im Planetarium hier, den Präsidenten der Gesellschaft deutschsprachiger Planetarien dort. Auch die geht auf das Thiel'sche Wirken zurück; vier Jahre war Gerd Thiele der Präsident und dann nochmals vier Jahr Vize. Sohn Sebastian war dann schon aufgerückt.

Und doch kam es, dass der Vater Gerd eine Ehrung erhielt, die den Namen seines Sohnes trägt. Die erste Sebastian-Thiele-Medaille für sein jahrelanges engagiertes Wirken im Rahmen der Gesellschaft deutschsprachiger Planetarien und vorallem für die Entwicklung des Planetariums in Sandow zu einem modernen Haus der Wissenschaften. Die Ehrung macht stolz und traurig zugleich.

Die Geschichte der Thieles lässt sich nicht erzählen ohne dieses bestürzende Kapitel. Der Tod des Sohnes Sebastian, zu einer Zeit im Sommer 2024, als die Hoffnungen auf ihm ruhen, während der Vater schwer erkrankt im Klinikum quasi gefesselt ist. Wir können allen nicht ermessen, was es heißt, wenn Eltern ihr Kind zu Grabe tragen müssen.

Wir alle werden Sebastians Engagement für unsere Heimatstadt Cottbus, seine Arbeit im Planetarium, sein Wirken als Musiker, Schauspieler und Filmemacher nicht vergessen. Er hat so viele Spuren hinterlassen, die bleiben werden. Er war so vielen in Cottbus/Chósebus ein ganz wichtiger Weggefährte, Kumpel, inniger Freund.

Ein Teil der heutigen Ehrung gebührt ihm. Ich glaube, da sind wir uns alle einig.

Diesen tragischen und noch immer traurig machenden Umständen ist es geschuldet, dass wir mit Gerd Thiele heute erstmals in der Geschichte der Ehrenmedaillen einen Neu-Österreicher ehren. Das Schicksal hat diesen Umzug in das Alpenland verfügt. Dem Himmel ein Stück näher, womöglich.

Dort, so weiß Gerd Thiele jetzt, ist der Himmel beim Blick aus der neuen Wohnung etwas kleiner, aber klarer. Das mag an den Bergen liegen, die das neue Zuhause umgeben. Der Kontakt ins alte Zuhause soll nicht gänzlich abbrechen, trotz der Entfernung. Wir haben gehört, die Anreise war sehr holprig. Zum Planetarium nicht und nicht zu Peter Rahmfeld, dem langjährigen Vorsitzenden des Fördervereins und guten Freund. Gerd Thiele sagt auch: „Ich weiß nicht, ob ich es dort genießen kann, unbekannt zu sein.“ Mittlerweile hat

er eine erste Antwort gefunden: Er hat sein Buch „Albtraum“ bei einer Veranstaltung öffentlich vorgestellt, so wurde mir berichtet. Ein Anfang ist also gemacht und so ist dies ein schöner Moment,

lieber Gerd Thiele,

nun zum bereits eingangs bemühten Schluss zu kommen. Ich hoffe, nein – ich weiß, diese Laudatio war nicht zu heldenhaft. Ich hoffe, sie ist Ihnen aber würdig. Eines Alltagshelden würdig, wie wir sie vielleicht einige in unserer Stadt haben und mancher hier im Raum sitzt. Niemand muss Sie „heldenhaftbar“ machen. Das haben Sie mit ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern und mit Ihrer Familie bereits geschafft. Sie haben Helden-würdiges geleistet, und das zeichnen wir heute aus.

*Meine Damen und Herren,*

*die Stadt Cottbus/Chósebusz verleiht die Ehrenmedaille der Stadt Cottbus/Chósebusz 2025 an Herrn Gerd Thiele für sein unermüdliches Wirken um die populärwissenschaftliche Vermittlung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und Phänomene sowie planetarischen Wissens an Kinder und Jugendliche im Planetarium Cottbus und genauso seinen persönlichen Einsatz zur Profilierung des Cottbuser Kindermusicals.*

Ich bitte Sie zur Entgegennahme der Medaille und der Urkunde sowie der damit verbundenen Eintragung in das Goldene Buch der Stadt Cottbus/Chósebusz nach vorn.